

18. Shell Jugendstudie „Eine Generation meldet sich zu Wort“

-Zusammenfassung-

Die 18. Shell Jugendstudie 2019 stützt sich auf eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von 2.572 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren, die zu ihrer Lebenssituation und zu ihren Einstellungen und Orientierungen persönlich anhand eines standardisierten Fragebogens befragt wurden. Die Erhebung fand im Zeitraum von Anfang Januar bis Ende März 2019 statt.

Quer durch alle Gruppierungen findet sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten, darunter eine zunehmende Sorge um die ökologische Zukunft, ein Trend zu gegenseitigem Respekt und einer Achtsamkeit in der eigenen Lebensführung, ein starker Sinn für Gerechtigkeit sowie ein wachsender Drang, sich für diese Belange aktiv einzubringen.

Nicht zu übersehen ist allerdings die Affinität einiger Jugendlicher zu populistischen Positionen und dass sich junge Menschen generell nicht hinreichend gefragt und einbezogen fühlen.

Politik und Gesellschaft

Das politische Interesse von Jugendlichen hat sich weiter stabilisiert. Als stark interessiert bezeichnen sich 8 % der Jugendlichen, und weitere 33 % sehen sich als interessiert.

Im Bereich der gezielten politischen Informationssuche haben Internet und Social Media den klassischen Medien mittlerweile den Rang abgelaufen. Dennoch wird das größte Vertrauen nach wie vor den klassischen Medien in den ARD- oder ZDF-Fernsehnachrichten entgegengebracht.

Umwelt- und Klimaschutz

Aktuell benennen fast drei von vier Jugendlichen die Umweltverschmutzung als das Hauptproblem, das ihnen Angst macht, gefolgt von der Angst vor Terroranschlägen (66 %) sowie dem Klimawandel (65 %). Die wirtschaftliche Lage mit steigender Armut wird hingegen nur noch von etwas mehr als jedem zweiten Jugendlichen benannt.

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (56 %) hat Angst vor einer wachsenden Feindlichkeit zwischen Menschen, die unterschiedlicher Meinung sind.

Nach wie vor haben Jugendliche Angst vor einer wachsenden Ausländerfeindlichkeit in Deutschland (52 %), mehr als Angst vor weiterer Zuwanderung (33 %). Anders als noch im Jahr 2015 spricht sich inzwischen aber jeder zweite (Westen: 47 %; Osten: 55 %) dafür aus, weniger Zuwanderer als bisher aufzunehmen.

Soziale Gerechtigkeit

Zu 59 % ist die Mehrheit der Jugendlichen überzeugt, dass es in Deutschland alles in allem gerecht zugeht. Aber etwa jeder zweite Jugendliche aus der untersten Herkunftsschicht verweist auf fehlende soziale Gerechtigkeit, während aus der obersten Schicht nur 25 % diese Einschätzung teilen.

Einstellung zur EU

Jeder zweite Jugendliche beurteilt die EU positiv (43 %) oder sehr positiv (7 %), wohingegen nicht einmal einer von zehn Jugendlichen ein negatives (7 %) oder sogar sehr negatives (1 %) EU-Bild hat. Jugendliche verbinden mit der EU Freizügigkeit die Möglichkeit, in andere europäische Länder zu reisen, dort studieren, arbeiten oder sich gänzlich niederlassen zu können. Für ebenfalls fast drei Viertel der Jugendlichen in Deutschland steht die EU für wirtschaftlichen Wohlstand.

Weltoffenheit und Populismusaffinität

Die Mehrheit der Jugendlichen (57 %) betont, dass sie es gut finden, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Die Aussage »In Deutschland darf man nichts Schlechtes über Ausländer sagen, ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden« erhält allerdings noch mehr Zustimmung (68 %).

Zu den Populismus-Geneigten zählen 24 % der Jugendlichen. Von ihnen findet es nur etwa jeder dritte gut, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Den populistisch gefärbten Aussagen wie »Der Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche« stimmen hier so gut wie alle zu.

Als Nationalpopulisten können 9 % der Jugendlichen bezeichnet werden. Sie stimmen allen populistisch aufgeladenen Statements durchgängig zu, distanzieren sich von der Aufnahme von Flüchtlingen und betonen darüber hinaus auch ihre generell ablehnende Haltung gegenüber Vielfalt. Hier sagen drei von vier Jugendlichen, dass in Deutschland keine hinreichende Gerechtigkeit gewährleistet ist.

Je höher die Bildungsposition, desto geringer die Populismusaffinität.

Demokratiezufriedenheit

Ganz konkret sind fast vier von fünf Jugendlichen (77 %) mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht, eher oder sehr zufrieden – diese Werte steigen sogar seit vielen Jahren an. Nationalpopulistisch orientierte Jugendliche sind hingegen mehrheitlich unzufrieden mit der Demokratie in Deutschland (65 %) und würden mit großer Mehrheit (73 %) eine »starke Hand«, die für Ordnung sorgt, begrüßen. Das Vertrauen, welches Jugendliche den Parteien entgegenbringen, ist weiterhin gering, und auch die Zustimmung zu der populistisch geformten Aussage »Ich glaube nicht, dass sich Politiker darum kümmern, was Leute wie ich denken« ist im Vergleich zu 2015 ebenfalls angestiegen (71 %).

Resümierend kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen in Deutschland trotz der Debatte um die Flüchtlingskrise und des in diesem Kontext verstärkt um sich greifenden Rechts- und Nationalpopulismus ihre grundsätzlichen Positionen beibehalten haben. Sie wissen um die Bedeutung eines vereinigten Europas, sie befürworten die Demokratie als beste Staatsform für Deutschland, sie sind ganz überwiegend tolerant. Eine Polarisierung der jungen Generation im Sinne einer Aufspaltung in größere und unversöhnliche Lager lässt sich, trotz der tiefgreifenden und tendenziell unversöhnlich wirkenden Differenzen bei der Frage des Zuzugs nach Deutschland, in Gänze nicht feststellen.

Blick in die Zukunft

Bemerkenswert ist, dass Jugendliche aus der sozial schwächsten Schicht – entgegen dem Trend – optimistischer geworden sind. War 2010 und 2015 nur fast ein Drittel (32 %) optimistisch hinsichtlich der eigenen Zukunft, sind es 2019 mit 45 % deutlich mehr.

Werteorientierung

»Familie« und »soziale Beziehungen« sind die mit Abstand wichtigsten Wertorientierungen, die so gut wie alle Jugendlichen für sich gewährleistet sehen wollen; sogar wichtiger als »Eigenverantwortlichkeit« (89 %) und »Unabhängigkeit« (83 %), die doch gerade im Jugendalter als Übergang zum Erwachsensein besondere Entwicklungsaufgaben markieren. Auch an der Betonung von Tugenden, wie etwa der Respektierung von Gesetz und Ordnung (87 %), fleißig und ehrgeizig zu sein (81 %) oder nach Sicherheit zu streben (77 %), hat sich seit 2002 nichts geändert.

Vier von fünf Jugendlichen geben an, dass sie »das Leben in vollen Zügen genießen« wollen. Diese Haltung hat seit 2002 kontinuierlich an Bedeutung gewonnen und steht für den Wunsch nach Teilhabe. Gesundheitsbewusstsein ist für vier von fünf Jugendlichen wichtig. Der Schutz der Umwelt liegt 71 % am Herzen und ist damit inzwischen sogar wichtiger als ein eigener hoher Lebensstandard (63 %). Das ist ein ungewöhnlich hoher Bedeutungsanstieg.

Junge Frauen repräsentieren die Veränderungen im Wertekanon besonders deutlich. Ihnen liegen insbesondere die Wertorientierungen aus dem Wertemuster Bewusste Lebensführung häufiger am Herzen: So halten es fast vier von fünf weiblichen Jugendlichen im Vergleich zu etwas mehr als zwei von drei männlichen Jugendlichen für wichtig, sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten. Auch die soziale Orientierung ist bei ihnen stärker ausgeprägt.

Tugendhaftigkeit und Tüchtigkeit sind für nahezu alle Jugendlichen positiv besetzt – und zwar in allen Schichten. Respekt vor Gesetz und Ordnung oder Fleiß und Ehrgeiz gehören für alle jungen Menschen zu den wichtigen Leitbildern. Die schichtübergreifend hohe Leistungsethik ist vor dem Hintergrund, dass sich Jugendliche aus der untersten Herkunftsschicht als stärker benachteiligt empfinden, bemerkenswert. Respekt gegenüber Vielfalt ist für 70 % der Jugendlichen aus der untersten Schicht wichtig, aber für fast 90 % der Gleichaltrigen aus den oberen Schichten.

Für fast zwei von drei Jugendlichen aus den islamisch geprägten Ländern spielt der Gottesglaube eine wichtige Rolle, während dies für deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund sowie diejenigen aus den sonstigen OECD-Ländern nur für jeden Vierten zutrifft.

Mehr als 40 % der Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund aus den islamischen Herkunftsländern oder aus Osteuropa, sehen es so, dass sie im Alltag häufiger als andere benachteiligt werden.

Beziehung zu Eltern

Seit 2002 nimmt der Anteil Jugendlicher, die ein positives Verhältnis zu den Eltern haben, stetig zu: Vier von zehn Jugendlichen (42 %) kommen bestens mit ihren Eltern aus, die Hälfte (50 %) kommt trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten mit ihnen klar.

Partnerschaft und Rollenteilung

Wenn sie 30 Jahre alt wären und ein zweijähriges Kind hätten, sind sich junge Männer und Frauen recht einig bezüglich der idealen Rollenverteilung: In einer Partnerschaft mit kleinem Kind sollte die Frau und nicht der Mann beruflich kürzer treten. 65 % der Frauen würden gerne maximal halbtags arbeiten – und 68 % der jungen Männer wünschen sich genau das von ihrer Partnerin. Insgesamt ist es mehr als die Hälfte (54 %) aller 12- bis 25-Jährigen, die ein »männliches Versorgermodell« favorisieren.

Freund*innen

Für 97 % aller 12- bis 25-Jährigen sind »gute Freunde, die einen anerkennen und akzeptieren« wichtig, Zwei Drittel (67 %) haben ausschließlich Freunde, mit denen sie (auch) persönlich in Kontakt sind.

Religion, Glaube und Kirche

Sowohl für katholische als auch evangelische Jugendliche hat der Glaube in den letzten knapp 20 Jahren erheblich an Bedeutung verloren: Nur für 39 % der katholischen und 24 % der evangelischen Jugendlichen ist der Glaube wichtig. Anders ist dies bei muslimischen Jugendlichen: Für 73 % von ihnen ist der Gottesglaube wichtig.

Soziale Herkunft und Bildung

Mädchen besuchen deutlich häufiger das Gymnasium als Jungen (53 % zu 42 %). Während unter Jugendlichen aus der unteren Schicht (13 %) es nur eine kleine Minderheit an das Gymnasium schafft, ist es bei Jugendlichen aus der oberen Schicht (71 %) die breite Mehrheit. Optimistisch sind die Jugendlichen in ihrer Einschätzung, wenn es um bevorstehende Unsicherheiten in der Bildungskarriere geht. Diese breite Mehrheit findet sich auch bei den Auszubildenden, wenn es um die Übernahme nach der Ausbildung geht, und noch stärker bei den Studierenden, wenn es darum geht, innerhalb eines Jahres nach dem Studium einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden.

Jugendliche, die bereits kritische Bildungsereignisse erlebt haben, blicken nur zu 47 % und diejenigen, die Unsicherheiten in der Qualifikationsphase erwarten, sogar nur zu 30 % zuversichtlich in die Zukunft.

Erwartungen an den Beruf

Der sichere Arbeitsplatz, die Erwartung, genügend Freizeit neben der Berufstätigkeit zu haben, und ein hohes Einkommen liegen bei der Abfrage nach den Prioritäten weit vorne. Im Vordergrund steht die unmittelbare Lebensplanung. Hierzu gehört neben dem zu realisierenden Einkommen die Sicherheit, den Übergang in den Beruf geschafft zu haben, Die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben umfasst den Wechsel auf Teilzeit, sobald Kinder da sind, und die Möglichkeit einer kurzfristigen Anpassung der Arbeitszeit an die eigenen Bedürfnisse.

Freizeit

Die soziale Herkunftsschicht spielt eine bedeutende Rolle für das Freizeitverhalten: Jugendliche aus den unteren sozialen Schichten surfen häufiger im Netz, gamen oder sehen regelmäßiger fern als Gleichaltrige aus den höheren Schichten. Letztere liegen stattdessen bei »aktiven« Beschäftigungen wie Sport, Lesen oder Kreativität vorn.

Internetnutzung

70 % der Jugendlichen nutzen ihr Smartphone laut Selbsteinschätzung durchschnittlich 3,7 Stunden täglich. Weder nach Geschlecht, Alter noch sozialem Hintergrund sind hier auffällige Unterschiede zu erkennen. An erster Stelle steht für sie Kommunikation: 96 % sind mindestens einmal täglich in den sozialen Medien unterwegs. Zwar gehen 76 % mindestens einmal am Tag aus Unterhaltungszwecken online, aber 71 % suchen auch mindestens einmal täglich nach Informationen. Deutlich seltener nutzen sie das Internet zur Selbstinszenierung, nur 12 % stellen mindestens einmal täglich Fotos, Videos, Musik oder Blogbeiträge ins Netz.

Die Mehrzahl der Jugendlichen hat eine reflektierte bis kritische Haltung zum Internet – etwa zu Datenklau, Fake News und Cybermobbing. Beim Thema Datenschutz dominiert unter Jugendlichen eher ein Schulterzucken. Es ist nicht so sehr ein fehlendes Bewusstsein für das Thema, sie sind sich über die vielfältigen Spuren, die sie digital hinterlassen, durchaus im Klaren. Vielmehr dominiert eine gewisse Bequemlichkeit, die verhindert, das eigene Verhalten zu ändern, zumal sie bei dem Versuch ganz schnell an Grenzen stoßen, wenn im Freundeskreis nicht mitgezogen wird.

Quelle: 18. Shell Jugendstudie 2019

Freiburg, 17.10.2019